

STARTER NETZ - Editorial No.3:

Nationalgefühl Ade – die Fachkräfte wandern aus

Wenn Ballack und Co in schwarz, rot, gelb aufs Feld gehen, könnte man meinen nirgendwo anders gibt es solch eine begeisterte, emotionale Landesliebe wie bei den Deutschen. Es werden Fahnen geschwenkt, es wird gejubelt, gesungen und geweint.

Doch aus die Maus wenn die Meisterschaft vorbei ist. Das Fan T-Shirt kommt wieder in den Schrank und nach spätestens 2 Wochen fahren die Autos nackt ohne Fähnchen-Schmuck. Dann sind wir wieder ganz die Alten: Die Zufriedenheit der Bevölkerung mit dem eigenen Land hat beim Politbarometer der ARD durchgängig schlechte Werte und selbst die Politiker reden von Nationalstolz höchstens auf der EU-Ebene.

Auch das ist sicherlich ein Grund für die steigende Zahl der auswandernden Fachkräfte in Deutschland. 2007 waren es 161 000, ein neuer Spitzenwert seit 1954. Dementsprechend beklagt die Industrie große Lücken: 400 000 Fachkräfte fehlen, insbesondere Naturwissenschaftler und Ingenieure, aber auch Akademiker der Bereiche Mathematik und Informatik sind mau. Es handelt sich also um das klassische Brain Drain Phänomen, welches aus der Forschung von Entwicklungsländern stammt und übersetzt so etwas wie ein „Sog der Gehirne“ bedeutet. Es beschreibt das Auswandern von überwiegend hochqualifizierten Arbeitskräften, was für die Wirtschaft ein ernstzunehmendes Problem darstellt. So erschien letzte Woche der Ergebnisbericht des Forschungsinstitutes Prognos, das im Auftrag des Ministeriums bei 1400 im Ausland lebenden deutschen Fachkräften nachgefragt hat: Warum haben Sie Deutschland verlassen?

Schlechte Karrierechancen, niedriges Einkommen und zu hohe Abgaben/Steuern waren die Hauptgründe von den meist verheirateten, kinderlosen, gut ausgebildeten jungen Männern und Frauen. Die Wohnsituation und Lebensumstände lassen über 90% so zufrieden sein, dass keiner von Ihnen die Entscheidung bereut. Die beliebtesten Länder sind die USA, Großbritannien und die Schweiz. Problematisch wird es dadurch, dass die Einwanderer in Deutschland nicht den gleichen Ausbildungsstand haben und dementsprechend die freien Stellen nicht besetzen können. Wichtig ist also: Deutschland muss auf der wirtschaftlichen Ebene attraktiver werden und um Spitzenkräfte werben. J. Poß (SPD) sagt zwar, dass faktisch die Steuern und Abgaben im Vergleich zu anderen Ländern nicht hoch sind und die Medien miese Stimmung machen, aber damit ist es ja nicht getan. Staatssekretär des Ministeriums für Wirtschaft und Technologie Dr. Walther Otremba sieht die Lösung vor allem in der Steuersenkung, Lohnerhöhung und Umrüstung des öffentlichen Dienstes sowie der Lockerung der Vergütungssysteme an Hochschulen. Axel Heitmann, Chef des Chemiekonzerns Lanxess betont, dass „aber auch die Unternehmen gefordert sind, sich als attraktive Arbeitgeber zu präsentieren“. (Quelle: www.waz.de, www.sueddeutsche.de)

Steuersenkungen und Lohnerhöhungen klingen zwar gut, sind aber mit zahlreichen Konsequenzen verbunden und nicht mal eben umsetzbar. Vielleicht wäre schon eine bessere Informationsdarstellung für den Bürger hilfreich, was genau mit welchen Geldern passiert. Auch eine freundliche, gerechte und weniger bürokratische Atmosphäre in den Unternehmen selber sowie attraktive Aufstiegsmöglichkeiten sind sicherlich wichtig. Wenn die Bevölkerung sich nach

einer 50-jährigen, gut bestehenden und erfolgreichen Wirtschaft nach wie vor sehr schwer tut mit der nationalen Identifikation (um gar nicht erst von Landesliebe zu sprechen), muss von Seiten der Politik und Unternehmen mehr Attraktivität geschaffen werden.

Doch ein kleines bisschen Stolz à la Fussball-EM auch nach den Spielen, könnte zukünftig ja vielleicht auch eine Motivation sein in Deutschland zu bleiben. Denn Gründe, auf die man in dem Land mit der schwierigen Vergangenheit heute stolz sein kann, gibt es genug. Nur die Bereitschaft muss da sein.

mwa